

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

zu bezahlen durch alle Postanstalten zum Preise von Mf. 1,50  
pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Reaktion und Expedition:  
Cöln a. Rhein, Palaisstraße 14. — Telephonat 7605.  
Reaktionsschluß Dienstag Mittag.

Postage  
losten bis dreigeschossige Postzelle 30 Pf. Stellenvermittlung  
und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Jg. 30.

Cöln, den 26. Juli 1907.

## Zunft und Gewerkschaft.

I.

Wir haben gesehen, wie sich im Laufe der Volkswirtschaftsgeschichte ein besonderer gewerblicher Arbeitersstand herausbildete, d. h. eine Gruppe von Menschen mit ähnlicher wirtschaftlicher Tätigkeit, ziemlich übereinstimmenden Erfahrungen und gemeinsamen Begriffen der persönlichen Würde und Standesrechte. Diesen arbeitenden Stand dürfen wir streng nehmen, nicht erst mit der Zeit kapitalistische Lohnarbeit kommen lassen. Vielmehr ist es historisch richtig, den Stand gewerblicher Arbeiter da einzusezen zu lassen, wo sich die selbständige Handwerkstätigkeit vom Landwirtschaftsbetriebe ablöst, so also die Arbeitsteilung zwischen Landwirtschaft und Gewerbe, im Großen und Ganzen auch zwischen Stadt und Land anfängt. Nun hat aber auch die gewerbliche Arbeit nach ihrer Befreiung von antiker Sklaverei und mittelalterlicher Agrarherrschaft wie wir sahen, ganz verschiedene Stadien durchlaufen. Das erste soziale Stadium ist jenseitig des freien jüngsten Handwerks, das zweite das jenseitig der kapitalistisch angewandten Lohnarbeit. Beide haben in ihnen charakteristische Organisationsform gefunden: das mittelalterliche Handwerk die Zunft, die kapitalistische Lohnarbeit die Gewerkschaft. Was aber nun, so fragen wir uns, kann Zunft und Gewerkschaft miteinander gemein und wodurch unterscheiden sie sich von einander?

Sowohl der heutige Lohnarbeiter als der mittelalterliche Handwerker sind Arbeiter in dem Sinne, daß ihre wirtschaftliche Tätigkeit in der Hinsicht ihrer Arbeitskraft besteht. Beide arbeiten selbst im Gewerbebetrieb mit, im Gegensatz zum kapitalistischen Unternehmer, dessen Hauptarbeit eine betriebskontrollierende und kaufmännische Wirklichkeit und dessen Komplettierung überhaupt keine Arbeit ist, sondern die spekulativen Erzeugung des Produktionsrisikos und im noch sehr offenen Maße zum Aktionär, der in erster Linie durch Übergabe eines Kapitals an das Unternehmen, also durch Mitbeteiligung der Produktion dient und nur noch ganz nebenbei in Generalversammlungen oder in Aufsichtsratsitzungen an der Geschäftsführung teilnimmt. Somit sind mittelalterliche Handwerker und Lohnarbeiter von heute Geber von Arbeitskraft; aber während der heutige Lohnarbeiter Proletarier ist, d. h. außer ihrer Arbeitskraft keine Produktionsmittel besitzt, ist der mittelalterliche Handwerker Eigentümer seiner Werkstatt, der Werkzeuge und sobald das sogenannte Lohnwerk zum Preiswert geworden ist, d. h. die kundenseitige Lieferung des Rohmaterials angehört hat, auch der Rohstoffe. Daraus ergibt sich der wohl unendlich wesentliche Unterschied, daß der Handwerker eine eigene Arbeitskraft im eignen Betrieb verwandte, der Lohnarbeiter aber sie den kapitalistischen Unternehmern verleiht. Durch dies Verleihen seiner Arbeitskraft erwirbt sich der Lohnarbeiter den ihm enthaltenden Geldlohn, der Handwerker gelangte erst indirekt zur Geldeinnahme, nämlich, indem er die selbst erzeugten Waren wieder in Münze umsetzte. Daraus können wir nun folgendes feststellen: Zunft und Gewerkschaft sind Organisationen von Menschen, deren wirtschaftliche Tätigkeit in der gewerblichen Arbeit besteht, deren soziale Aufgabe also die Hebung des Arbeitersstandes im weitesten Sinne sein muß; jedoch die Zunft ist eine Körperschaft vor Besitzern sämtlicher Produktionsmittel und von Warenverkäufern gewesen, die Gewerkschaft aber ist eine Vereinigung von proletarisierten Vermietern menschlicher Arbeitskraft.

So gut wie die Gewerkschaft stellt auch die Zunft eine Standesheit dar. Der Unterschied zwischen beiden ist mir der, daß die Zunft Meister, Gesellen und Lehrlinge umfaßt, während sich in der Gewerkschaft nur ausgebildete resp. ausgewachsene Lohnarbeiter finden. Höchstens gibt es auch innerhalb der modernen Arbeiterorganisation insofern soziale Unterscheidungen, als vielleicht gelehrte mit ungelernten Arbeitskünsten, vollwertige Manneskäste mit Jugendlichen, höher gewordene männliche mit weiblichen Kräften verteilt sind. Gehilfe und Geselle, Qualifizierter und Ungelernter, männlicher und weiblicher Lohnarbeiter sind aber proletarisch und unmöglich verschieden gewertet, so doch vom Kapital gleich abhängig. Sind nun aber die Unterschiede zwischen Meistern und Gesellen resp. Lehrlingen innerhalb der Zunft nicht vielleicht tiefergreifend als diejenigen innerhalb der heutigen Lohnarbeiterenschaft? Wohl gibt es Menschen, welche dies annehmen und in der Zunft eine Art von partikularischer Organisation sehen, die sowohl Arbeitgeber als auch Arbeiter umfaßt. Wir meinen aber, daß dies eine Verkeimung des Zunftgedankes bedeute. Die Zunft will nämlich nichts mehr und nichts weniger sein, als die Vereinigung der gegenwärtigen und nachwachsenden Handwerkergeneration. Wohl ist der Meister im Gewerbe mehr bewandert und verdankt den sowieso mehr formellen und vielleicht auch familiären Umständen seine gewerbliche Selbständigkeit, der Geselle ist aber sein rechtlicher Nachfolger, so wie der Lehrling bereit ist, in die Fußstapfen des Gesellen zu treten, um wie er, nach Erledigung des Übergangsstudiums auch Meister zu werden. Im mittleren Mittelalter war es umfreitig dem Gesellen leichter

Meister zu werden, als es heute dem Ungelernten ist, sich fachliche Qualifikation in späteren Jahren anzueignen. Der Unterschied zwischen Meister und Geselle war in der früheren Zunftzeit ein solcher des Alters und der fachlichen Schulung, später wohl mehr ein Familienprivileg und ganz zuletzt erst eine Verschiedenheit des Besitzes an Kapital. Im Gesellen oder Lehrling sah man wohl einen zum Gehorsam Verpflichteten, aber doch sozial Gleichstehenden, der Meister fühlte sich nicht als standesfremder Arbeitgeber, sondern als väterlicher Lehrer und Beaufsichtigter des heranwachsenden Gewerbegegnissen. Wie sehr die Zunft eine Familienorganisation sein wollte, nicht ein Zusammenschluß von Arbeitskräften verschiedenen Standes, zeigt die spätere Entwicklung. Als der Andrang fremder Arbeitskräfte, besonders vom Lande her, immer stärker wurde und eine Überfüllung des Handwerkerstandes befürchtet werden musste, führte die Zunft all jene Familienprivilegien ein, die Meisterjhöhe beim Selbstständigwerden begünstigten und die Eindringlinge am liebsten ganz fernhielten: Eine Lohnarbeit wollte man also solange es möglich war, gar nicht aufzunehmen lassen. Handwerker und Handwerkerjhöhe resp. Schwiegerjhöhe fühlten sich aber sozial einig und gleich und sie bildeten stets den Kern der Zunftorganisation. Als immer mehr fremde Elemente die alten Familienprivilegien niederrissen, war die Zunft eben überhaupt in ihrer Auflösung begriffen und was dann an den Tag trat, jene sozialen Kämpfe zwischen Meistern und Gesellen, gehört nicht mehr zu den Charakteristiken der Zunftzeit.

Was nun die Zünfte zur Hebung des Arbeitersstandes taten, läßt sich einteilen in ideelle, charitative und wirtschaftliche Bestrebungen. Sowohl die ideellen als auch die charitativen Aktionen galten dem Stande als einer Gemeinschaft von gewerblich denkenden Menschen, als der organisierten Vertretung der menschlichen Arbeit innerhalb der Gesellschaft. Der gesellschaftlichen Stellung des Standes dienten z. B. die zünftigen Bildungsbestrebungen und nicht zum wenigsten die künstlerischen Produktionen wie z. B. das „Meisterstück“. Auch die religiösen Rundgebungen, wie Besiedlung an Prozeßionen im Zunftformat und mit den Abzeichen des Handwerks usw. All diese und ähnliche Einrichtungen und Gebräuche haben also das Ansehen der Zunft und damit des Handwerks im allgemeinförmlichen, öffentlichen und kirchlichen Leben. Die sozial charitativen Maßnahmen dagegen schützten die Standesgenossen vor Entwürdigung und Verblendung. Der stolze Zunftgrundsatz lautete: „Das Handwerk ernährt seinen Mann“. Daraus wurde eine Art von Recht auf Arbeit oder doch wenigstens Existenz abgeleitet. Dem Handwerker genossen war Beschäftigung zugesichert, oder wenn diese fehlte, ausreichende Unterstützung. Soweit die Meister in Betracht kamen, bewahrten sie die solidarische Verteilung der Aufträge vor Beschäftigungslosigkeit, was aber die Gesellen anbelangte, so kam für sie doch zuweilen, besonders auf der Banderschaft eine Zeit des Brachliegens ihrer Arbeitskraft. Dann griffen die Zunftsladen mit ihrem Bistum und ihren sonstigen Leistungen helfend ein. Ihre Leistungen auf dem Gebiete der Krankenunterstützung ergänzten die Fürsorge für den Arbeitsfähigen, aber am Arbeiten verhinderten. So erfüllten die Zunftklassen tatsächlich ihre Aufgabe, die Standesangehörigen vor beschämender Not zu begütern ganz trefflich. Die Gemeinnützigkeit ihres Wirkens war ja bekanntlich so anerkannt, daß selbst, nachdem allgewaltige Monarchen die Zunftorganisation schwächten und ein selbständiges Kastengebäude unmöglich machten, die Regierung den Zunftgenossen die Fortverhinderung der Leistungen ihrer alten Bruderschaften aus Staatsmitteln zusagen mußte.

Der Gedanke der gegenseitigen Unterstützungspflicht hat sich auch aus der Zunftzeit in die Epoche des Liberalismus hinübergetragen. Er fand seinen Weg von der Handwerker- zur Lohnarbeiterorganisation. Gerade zu sozial-charitativen Einrichtungen, zu Unterstützungsbruderschaften fand sich die tiefer niedrige Arbeiterschaft im 18. Jahrhundert zuerst zusammen. Zu ihnen wird nach der Massenproletarisierung zum erstenmal wieder schwärtern die Idee der Schuhbedürftigkeit und Würde des Arbeitersstandes propagiert. Aus Unterstützungsvereinen sind in England und teilweise auch bei uns die eigenartigen gewerkschaftlichen Berufssvereinigungen hervorgegangen. Weit später jedoch als derartige Einrichtungen gegenseitiger Fürsorge sind im Lohnarbeiterstande die mehr sozial ideellen Zunftbestrebungen in neuzeitlicher Form wieder aufgegriffen worden. Immerhin blühen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überall, in Deutschland besonders in den 60er Jahren Arbeiterbildungvereine verschiedener Farbung auf und seitdem ist der Gedanke geistiger Erziehung des Standes auch in den Seiten des graffesten Materialismus nie ganz hinter rein wirtschaftlichen Bestrebungen zurückgetreten. Der Gewerkschaftler von heute weiß, daß er seinen Stand verteidigt und verfeinert, wenn er sich selbst bildet und erzieht, daß er die Arbeit hebt, wenn er sich zu einem tüchtigen Fachmann und Gewerbelehrer ausbildet und daß mit ihm und seiner Organisation sein ganzer Stand, die menschliche Arbeit überhaupt an gesellschaftlichen, politischem und kulturellem Einfluß gewinnt.

## Nicht wer da sagt — —

Ein evangelischer Kollege, der schon seit längeren Jahren in der christlichen Gewerkschaftsbewegung steht, schreibt uns: Der letzthin veröffentlichte Bericht über die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1906 wies auch darauf hin, daß es an Bemühungen, die christlichen Gewerkschaften als ultramontane Gründungen und Organisationen zu verschleiern, nicht gefehlt habe. Obwohl es kaum notwendig gewesen wäre, weil ja jeder, der einigermaßen mit der Bewegung vertraut, weiß was von derartigen Einwendungen zu halten ist, geht der Bericht nochmals ausführlich auf die Materie ein und beweist an Hand der geschichtlichen Tatsachen, daß der „Ultramontanismus“ mit den christlichen Gewerkschaften nichts zu tun hat.

Wenn der Vorwurf, die christlichen Gewerkschaften seien ultramontane Gebilde nicht versummen will, so liegt dieses meiner Ansicht nach, nicht zum wenigsten in der Passivität der evangelischen Arbeiter und ihrer Führer begründet. Dort wo die Bevölkerung konfessionell gewisst ist (der Schreiber wohnt in einem solchen Gebiete) da rißt man mit den angezogenen Einwürfen wenig aus. Hier sind z. B. im Ruhrrevier evangelische Arbeiter seit der Gründung von Zahlstellen christlicher Gewerkschaften in diesen tätig und haben von deren ultramontanen Tendenzen noch nichts zu spüren bekommen. In diesen Gebieten nun, die Erfahrung glaube ich tagtäglich zu machen, nimmt fortgesetzt die Zahl der christlichen Gewerkschaftler evangelischer Konfession zu. Man hat eben in steigendem Maße Sympathie für die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften gewonnen.

Anders liegen die Dinge in meist evangelischen Gegenden. Da kann von einem Zustrom evangelischer Arbeiter in die christlichen Gewerkschaften kaum die Rede sein, während die sozialdemokratischen Gewerkschaften an Mitgliederzahl immer mehr zunehmen. Seitdem ich in der Bewegung stehe, verfolge ich an Hand der Gewerkschaftszeitungen, deren geographische Entwicklung. Und welches Bild bietet sich hier? Die einzige evangelische Gegend, wo die christlichen Gewerkschaften bemerkenswerte Fortschritte gemacht haben, ist das Minden-Ravensbergerland. Damit will ich nicht sagen, daß die Bewegung nun ganz und gar nicht in sonstigen Gegenden mit evangelischer Bevölkerung eingesetzt habe. Aber was bedeutet denn die vielen Zahlstellen, in denen keine Mitglieder sind? Aus guter Quelle ist mir schon versichert worden, daß in fast ganz evangelischen Gegenden, wo christliche Gewerkschaften vertreten sind, sich ihre Mitgliederzahl in der Mehrheit noch aus katholischen Arbeitern zusammensetzt.

Dieser Zustand ist kein gesunder. Wenn die christlichen Gewerkschaften eine Bedeutung auch in Zukunft gewinnen wollen, dann ist deren Eindringen in Gebiete mit evangelischer Bevölkerung eine unabdingbare Notwendigkeit. Es muß nach dieser Seite hin unbedingt mehr geschehen. Die Schwierigkeiten sind gewiß nicht zu unterschätzen; aber gelingen muß es doch auch in evangelischen Gegenden, das Volk, Massen für die christliche Gewerkschaftsbewegung zu gewinnen. Worte sind wahrscheinlich schon genug gewechselt, nur die Taten fehlen. Vor einiger Zeit hatte ich mit einem katholischen Kollegen eine Auseinandersetzung über die geographische Verbreitung der christlichen Gewerkschaften. Dabei kam das Gespräch auch auf deren konfessionelle Zusammenfügung. Der Kollege wies mich darauf hin, daß in katholischen Kreisen nicht halb soviel für die christlichen Gewerkschaften an der breiten Osthälfte geschehe wie in evangelischen und daß es trotzdem besser vorwärtsgehe. Ich mußte dem zustimmen. Wer das „Reich“ verfolgt hat, der weiß, wieviel im Königreich Sachsen nicht schon für die christlichen Gewerkschaften getan und geschrieben ist. Und der Erfolg? Wo sind da die Massen, mit denen man impfen kann? Wieviel Mitglieder hat denn eigentlich der Zentralverband christlicher Holzarbeiter in Sachsen? Schon geht's mit anderen Landesteilen. Im Osten ist durch das energische Eintreten Pfarrer Leichter's mehr für unsere Bewegung verdorben als wie gut gemacht. In Mecklenburg fehlt man in sozialen Kommissionen Revolutionen für die christlichen Gewerkschaften; wo fehlen denn in Mecklenburg die christlichen Gewerkschaften? Von Sachsen her wird uns soeben ein Schriftsteller behaupten, daß in markgräflicher Meise für die christlichen Gewerkschaften eintritt. Wo aber bestehen christliche Gewerkschaften in Anhalt? — Worte, Worte, nichts als Worte möchte man all dem gegenüber aufzurufen. Wo aber bleibt die Tat? Einzig und allein in Ravensbergerlande, als rein evangelisches Gebiet, hat man es verstanden, Massen evangelischer Arbeiter für die christlichen Gewerkschaften zu gewinnen.

Wo liegen eigentlich die Ursachen für diese eigentlich beschämenden Tatsachen? Ohne Zweifel zunächst in der politischen Zersplitterung der evangelischen Kreise. Meiner Ansicht nach braucht ein evangelischer, christlicher Gewerkschaftler nicht auf eine politische Partei eingeschworen sein. Christlich denkende und führende Arbeiter haben wir neben sozial-fortschrittlichen und auch reaktionären Elementen in fast allen bürgerlichen Parteien. Die Parteizersplitterung braucht

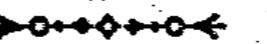
so nicht auf die Gleichstellung der gewerkschaftlichen Verhältnisse einwirken. Aber dem ist so; es darf nicht verhehl werden, daß es ziemlich starke Strömungen gibt, die da glauben, daß ein christlicher Gewerkschafter auch unbedingt auf ihr vorpolitisches Programm schwören müsse. Schon dadurch fühlt sich mancher abgestoßen und in Kreisen, die eine andere politische Überzeugung haben, wird so der Aufschwung Vorschub geleistet, als seien die christlichen Gewerkschaften Helfershelfer ihrer politischen Gegner. Daher denn auch die Indifferenz oder gar Feindseligkeit in diesen Kreisen gegen unsere Bewegung.

Kreissen diese Ausführungen mehr oder weniger auf Gebiete zu, in denen die christlichen Gewerkschafter bereits Eingang gefunden haben, so liegt die Sache in jenen Gegenden wo wir noch nicht eindringen können, etwas anders. Freunde unserer Bewegung gibt es auch hier in bürgerlichen Kreisen und namentlich auch in den Kreisen der Geistlichkeit genug. Nur Mitglieder bekommen wir nicht. Wie erklärt sich das? Ohne Zweifel haben diese unsre "Freunde" die Fühlung mit der Masse des Volkes verloren und die wenigen, auf die sie Einfluß haben, vermögen sich in Folge der genossenen Erziehung nicht zu Opfern aufzuhören. Dann darf man sich auch nicht verhehlen, daß hier die geringst regamsten Kreide, die die Zusammenhänge des wirtschaftlichen und sozialen Lebens erkannt haben, sich meistens schon der sozialdemokratischen Bewegung zuwandten, weil die berührten früher es eben nicht verstanden haben, ihnen bei Seiten die reizigen Wege zu zeigen.

Auch heute noch ist hier die Erziehung zu christlichen Gewerkschaften und die für die Agitation für unsere Bewegung eine grundfeste Anzahl, daß man erfüllt: „Die Stellung des Arbeiters im heutigen wirtschaftlichen, sozialen und stadtburgerschen Leben ist eine für ihn ungerechte“ und dieses an Hand des § 153 der Gewerbeordnung, § 23 des preußischen Einommensteuer-Gesetzes, der Ausschaltung der Arbeit von den öffentlichen Diensten, manchen Rechtsprechungen die zweckfrei Recht erzielen lassen, den Bestrebungen der Unternehmer ihren Profit durch billige und willige, d. h. rechtslose Arbeit zu machen u. s. w. erklärt, da beginnt man mit einem „Hoch“ auf des heiligste Land und die Bekämpfung der jenes Untergang am deutschen Arbeiters Ende zu kämpfenden sozialen Bewegung. Mit einer solchen Methode, die da in der Bekämpfung des „inneren Feindes“ gespielt, in den christlichen Gewerkschaften nicht gedient. Arbeit man dahin, daß Recht und Gerechtigkeit überall Geltung erhalten, dann ist damit am besten der innere Feind abgewehrt. Solange aber die Arbeiterschaft in diesen evangelischen Gegenden nicht die Überzeugung hat, daß die christlichen Gewerkschaften in würdigster Weise die Rechte des arbeitenden Volkes wahren, solange ist hier an Parteidritte nicht zu denken. Frei von den Intrümmern der kathol. Kirchungen stehen eben die christlichen Gewerkschaften noch stark und stark für den Arbeiterschaft. Ich habe ja die Erfahrung, daß was die Mitglieder unserer „Freunde“ sehr mögen wie nicht. Diejenigen, die sie und auf dem Beisammensein als Erfolg ihres Wirkens bringen, sind meistens keine Kämpfer. Ihre Bekämpfung der Sozialdemokratie hat man es eben nicht notwendig 60 und 79 Pfg. wöchentlich in die Gewerkschaftsliste zu zahlen. Das kann man durch die Mitgliedschaft im Stadtverband billiger haben. Durch die Eintrittsmethode „Freunde“ geht die christliche Gewerkschaftsbewegung in ein schönes Licht bei all denen, auf die sie ausgewirkt ist. Die Arbeiterschaft will Rechte und soll als Standpunkt gegen die Sozialdemokratie behauptet werden, der Katholizismus steht nach erstaunlicher Arbeit und findet, daß man die Arbeiterschaft mit nationalen Phrasen und antisozialistischen Blättergeschreibungen abschert, daß gerade Unternehmertum nicht etwas auf eine Organisation die ein Geist

sich selbst sonst niemand aus Truppen gebildet hat, die für die Arbeitserziehung keine sind:

Die christlich organisierte Arbeiterschaft wird sich deshalb in erhöhtem Maße selbst bemühen müssen, in evangelischen Gegenden mehr Anhänger zu gewinnen. Auf unsere Freunde sind nicht zu große Hoffnungen zu legen. Worte haben wir genug gehört, doch Taten fehlen. Überall wo heute Arbeitermassen den christlichen Gewerkschaften angehören, sind diese durch die Tätigkeit ihrer Klassegenossen geworden worden. Nicht wie da sagt: „Christlich-national sei's Panier; vornärts gegen den inneren Feind“ ist ein Agitator für unsere Sache, sondern derjenige, der der Arbeiterschaft erklärt: „Das Christentum will Gerechtigkeit auch für den Arbeitersstand. Vorwärts deshalb gegen all jene Kräfte, die die Arbeiterklasse bedrücken“. Möge man's besonders in evangelischen Kreisen so halten.



## Aussperrung der Uhrenindustriearbeiter im Schwarzwald.

Eine besondere Eigenart gegenüber anderen, in den leichten Söhnen so zahlreich erfolgten Aussperrungen, tritt bei der soeben in der Uhrenindustrie beendeten deutlich hervor. Während anderorts starke Arbeitgeberverbände und Aussperrungen aufbereitet stark gewordene Arbeitersorganisationen zu folgen pflegen, ist das hier nicht der Fall. Besonders in Schramberg, dem Hauptorte der Uhrenindustrie, haben die Arbeitgeber die Arbeiterschaft an Einsicht für die Notwendigkeit der Organisation überholt. Was das für den einzelnen Arbeiter bedeutet, kann derjenige am besten ermessen, der das Übermaß kennt, das ohnedies schon der einzelne Arbeitgeber infolge seiner finanziellen Überlegenheit gegenüber dem einzelnen Arbeiter hat. Man sollte meinen, daß auf die Bestrebungen der Arbeitgeber durch Zusammenschluß eine noch größere Macht zu gewinnen, der legitime Arbeiter ebenfalls seine Zustand in der Organisation suchen würde.

Nur unter Berücksichtigung der eben dargelegten eigenartigen Umstände, kann man sich ein richtiges Bild von dem Verlauf und dem Ende der Bewegung machen. Dabei hat man vor allem zwei wesentliche Merkmale zu unterscheiden, den „Erfolg“, d. h. den Streit des sozialdem. Metallarbeiterverbandes in Schwenningen und sein Erfolg und die Abwehr der Aussperrung und ihre Erfolge. Eine kritische Würdigung dieser beiden Fragen ist jetzt, nachdem die Aussperrung beendet, zum angebrachter, als darum die Schwarzwälder Kollegen beweisame Zeichen für die Zukunft ziehen können. zunächst die Frage:

### Was hat der sozialdemokratische Verband bei Jäckle in Schwenningen erreicht?

Diese Frage ist nach interessanter, als bekanntlich legten bereits die „Genossen“ aus sozialdemokratischen Gift und Salze gegen die Christlichen spreiten, als sie durst waren, die leidenden übertriebenen Forderungen, wie 9½ stündige Arbeitszeit usw. zu stellen. Wir sagten damals den Kollegen: „Es ist besser, wir lassen solche Forderungen, die erreicht werden, als solche, die mit dem Mitgliedertum dienen sollen, nach den jetzigen Verhältnissen aber nicht durchführbar sind.“ „Nicht derjenige vertreibt am besten die Arbeitersinteressen“, so sagten wir schon damals, „der am meisten fordert, sondern derjenige, der versucht, das Erreichbare zu bekommen“. Als wir dann in geradezu unglaublicher Weise beschimpft wurden, gaben wir den „Genossen“ den Rat, doch recht bald die praktische Durchführbarkeit ihrer Forderungen in Schwenningen zu beweisen. Dieser Rat ist verhältnismäßig gut und zwar durchaus rot organisiert. Die „partei“ Christlichen können dort die Suppe nicht verschaffen. Gefragt, gelan. Der rote

Verband reichte seine hohen Forderungen ein, es folgte Aussperrung und er schloß dann nach einigen Wochen folgendem „Vertrag“ ab:

Schramberg, Schwenningen, den 11. Juli 1907.

Von Herrn Stadtschultheiß Harrer in Schramberg und dem Gewerbeinspektor des 2. Bezirks, Herrn Baaurat Hochstetler Stuttgart, als gemeinsamen Vermittlern wurde den beiden seitlich Parteien gewds. Besiegung der Differenzen [Streit und Aussperrung] von Arbeitern in der Uhrenindustrie und des verhandelnden Industrien des Schwarzwalds nachstehende Einigungsvorschläge unterbreitet.

1. Die Aussändigen der Firma Johann Jäckle, Metallwarenfabrik in Schwenningen nehmen die Arbeit wieder auf.

2. Bei den Firmen des Verbandes der Uhrenindustrie werden die verhandelnden Industrien des Schwarzwalds wieder aufgenommen, möglichst fort, je nach der Geschäftslage.

3. Die bei der Firma Johann Jäckle schwebenden Differenzen werden genäß der Arbeitsordnung durch die Firma mit ihrem Arbeiterausschuß behandelt.

4. Wieder Eintretende können ihre seitherigen Arbeitsplätze insoweit wieder einnahmen, als solche nicht anderweitig bestimmt worden sind und soweit es bei veränderter Arbeitsteilung noch möglich ist.

5. Die über den Schwarzwald verhängte Sperrung wird zurückgezogen.

Die Vereinbarung tritt spätestens am 15. Juli 1907 in Kraft.

Dabei ist noch besonders interessant, daß der „Genossen“ vorholter zur höheren Ehre des

demokratischen Prinzips in den „freien“ Gewerkschaften diese Bestimmungen unterschied, bevor er die Zustimmung der Mitglieder hatte. Daher kam es auch, daß in Schwenningen und anderorts die Arbeitsaufnahme nicht glatt von statt ging. Wohl unter dem Eindruck der selbstherrlichen, ohne Befragen der Mitglieder gegebenen Unterschrift, wurden auf unsere Kollegen Kollostrahl und Mödlach um eine solche ersucht, dieselben mußten jedoch erklären, daß sie solche Bestimmungen nicht ohne Befragen aller Mitglieder unterschreiben könnten. Und dabei blieb.

Sehen wir uns die „Erfolge“ der sozialdemokratischen Verbände an. Zunächst mußten die Arbeiter in Schwenningen die Arbeit ohne jedes Zugeständnis aufnehmen, gegen die leere Redensart, daß „nachher“ die schwebenden Differenzen mit dem Arbeiterausschuß „behandelt“ werden.

Welchen Erfolg diese Behandlung hatte, zeigt folgende Vereinbarung, die mit dem Ausschuß erzielt wurde:

„Die Firma Johann Jäckle, Metallwarenfabrik, trifft mit ihrem Arbeiterausschuß folgende Vereinbarung:

1. Nebenstunden von 6—9 Uhr abends werden mit 25% Aufschlag vergütet. Nacharbeit zwischen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens wird nicht verlangt.

2. Mit jedem Arbeiter wird ein seinen Leistungen entsprechender Stundenlohn vereinbart, der gewohnt wird. Der Stundenlohn muß mindestens 70—80% des durchschnittlichen Arbeitsdienstes betragen.

3. Regelung der Akkordarbeit auf folgender Grundlage: a. Die Akkordfälle werden einer Revision unterzogen und sind Akkordfälle bei denen der Arbeiter seinen durchschnittlichen Stundenlohn nicht zu erreichen vermag, entsprechend aufzubessern. Die Firma wird dies bemüht sein, derartigen Wünschen und Beschwerden nach Möglichkeit entgegenzutreten. b. Jedem Arbeiter wird vor Neuannahme der Arbeit der Akkordfall schriftlich mitteilst Akkordzettel oder Buch mißgeleist. c. Ein Bezeichnis sämtlicher Akkordpreise wird dem Arbeiter für seinen persönlichen Zweck auf Verlangen jederzeit zur Einsichtnahme zugestellt.

Beide Parteien versprechen, für Einhaltung obiger Abschreibungen befohlen zu sein“.

Hätten die Herren sich vorher zu dieser Einigung verständigt, dann wäre die Schädigung der Industrie und des Erwerbslebens unterblieben, fügt der rote Berichterstatter des roten „Schwäb.-Tagwach“ bei. Wo sind denn da all die

## Auf dem Wege zum Zukunftsstaat.

In den sogenannten revisionistischen Kreisen der berührten Sozialdemokratie, zu denen unzweifelhaft auch herausragende Gewerkschaftsführer wie Segen und von Elm zählen, betrachtet man die Überleitung des kapitalistischen Gegenwartstaates in den kommunistischen Zukunftstaat auf drei Wegen als notwendig: den des Gewerkschaftswesens, des Konsumgenossenschaftswesens und den der Demokratisierung des Staats- und Gemeindewesens. Die Gewerkschaften sollen das Mittel abgeben, durch welches langsam aber sicher die Produktion aus ihrem heutigen kapitalistischen Rahmen herausgelöst wird. Umgekehrt haben wir eine betrügerische Kapitalisierung des Staates wie Staatsgenossenschaften fordern, und endlich haben die Gewerkschaften die Taktik des Kampfes verordnet, sollen dies zu erreichen, auf politisch und legal sowie zu jüngsten Jahren, das für hier endlich für die Übernahme der Führung der kommunistischen Sache bestimmt und bereit zu sein.

Soeben ist das kapitalistische System ganz schön angezeigt! Nur bekannt es ein Soh, wenn einmal jetzt schon im Jahre, das sich die Möglichkeit eines eindrücklichen Zusammensturzes zur Erzeugung des kommunistischen Staates bietet, die Gewerkschaften die Räume und Tempel werden, sollen diese Fakten nicht nur nach Richtung noch die sozialen Kreise anziehen, sondern auch die eigene Sache bestimmen, die sie hier nicht mehr vertreten, das heißt nicht mehr für hier endlich für die Übernahme der Führung der kommunistischen Sache bestimmt und bereit zu sein.

Und der Gewerkschaften gelinge vielleicht tatsächlich, daß sie nicht nur, wie oben gesagt, die Produktion aus dem kapitalistischen Rahmen herauslösen, sondern auch die eigene Sache bestimmen, die sie hier nicht mehr vertreten, das heißt nicht mehr für hier endlich für die Übernahme der Führung der kommunistischen Sache bestimmt und bereit zu sein.

durch den Centralverband der Konsumvereine, denen wesentlich kapitalist. Arbeitnehmer angehören, veranlaßt im Namen der Gewerkschaften das „Korrespondenzblatt“ (Nr. 28) derselben zu vernehmen. In zwei langen Artikeln (Nr. 26 u. 28) vertheidigt es sich über das gegenwärtige Verhältnis zwischen kapitalist. Gewerkschaften und kapitalist. Konsumgenossenschaften und die beiden seitigen Aufgaben in der Arbeitersbewegung, von denen der erste zu dem Soh gelangt, daß die Ausschaffung der Konsumgenossenschaften über das Arbeitssverhältnis in diesen gegenüber den Arbeitersitzungen kontrariert der Privatbetrieb der Staatsverwaltung ist.

In einem zweiten Artikel wird dann den sozialdem. „Untersuchungen“ in den Konsumgenossenschaften klar zu machen verucht, daß ihr Standpunkt für die Erfüllung der Gewerkschaften selbst gefährlich sei.

So erster fünfzig heißt es:

„Sie kann nicht soziale Gewalt in der Arbeitersbewegung geben, die einen für kapitalistische Unternehmer, die anderen für sie selbst. Die Arbeiterschaft muss nur der Integrität ihrer Gewaltfragen willen in ihren eigenen Belieben mit der Betriebsleitung zusammenarbeiten, aber sie muss diese Zielsetzungprogramme in die Tatsetzung und Tatsetzen, bis die Erfüllung der Gewerkschaften zur Realisierung dieser Programme bringt. Damit wird aber die Rolle der Gewerkschaften — ihr Kampf um bessere Arbeitersitzungen — aufgehoben, und der Bericht auf das gesetzliche Wahlrecht erhoben als alle Bedingungen über die kommunistische Staatsbildung, den Bericht des modernen Gewerkschaftswesens auch für möglich“. Die Gewerkschaften müssen zusammenarbeiten, aber keine Gewerkschaften und sozialen Zielen werden. Also von den Soh, sondern mit den ganzen Gewerkschaften Gewerkschaften handelt es sich hier und die Sache sei in anderen Sätzen als denen der Gewerkschaften, soll wohl helfen der Gewerkschaften selbst!

Diese an die Gewerkschaften gerichtete Drohung mit der Abschaffung der Gewerkschaften nimmt den Gewerkschaften nicht mehr zufrieden. Sie führen lediglich den ersten die weitestgehende Interesse einzugeben.

Sie ziehen jedoch an sozialdemokratischen Inhalten, das heißt Gewerkschaften welche keine sozialen Bedingungen nach sozialen Gewerkschaften. Hier nicht mehr aus eingangs Gewerkschaften, die sie hier nicht mehr für hier endlich für die Übernahme der Führung der kommunistischen Sache bestimmt und bereit zu sein.

fundene Düsseldorfer Resolution. Die Grundsätze, die diese vertrate, schlugen der ganzen Gewerkschaftsbewegung ins Gesicht, sie setzen eben ihrer „grundfestschen“ Natur wegen unannehmbar für alle Gewerkschaften. Handelt es sich wirklich nur um einseitige Forderungen einzelner Verbände, so wären die drei ersten Absätze der Düsseldorfer Resolution völlig überflüssig, und es hätte genügt, den Standpunkt des Genossenschaftstages bezüglich dieser konkreten Forderungen zu präzisieren, wie es in den weiteren Abschnitten der Resolution geschehen sei. Dann sei die Resolution eine Streitfrage der Lagerhalter und Handlungsgeschäften gewesen. Der grundsätzliche Teil verallgemeinerte und verschärfe aber die Geltung der Resolution und bedeute eine Herausforderung der gesamten Gewerkschaften.

Diese Feststellung ist um deswegen wichtig, weil man von den Konsumgenossenschaften freundlich gefüllten Seite die Forderungen der Lagerhalter und Handlungsgeschäften als übertrieben, über den allgemeinen Rahmen gewerkschaftlichen Forderungen hinausgehend hingestellt hat, um so den ablehnenden Standpunkt der Gewerkschaften zu rechtfertigen. Das trifft also nach dem Urteil der kompetenten Stelle, der Generalkommission, keineswegs zu! Nach dieser Richtung hin ist auch von bemerkenswertem Interesse das Urteil des jugendlichen Organs, der „Gleichheit“ (Nr. 15). Das Blatt lobt es, daß der Düsseldorfer Genossenschaftstag sich mit seiner Resolution gegen den ganz selbstverständlichen kapitalistischen Grundzüglichkeit Erwerbslebens unterblieben, fügt der rote Berichterstatter des roten „Schwäb.-Tagwach“ bei. Wo sind denn da all die

Das parteigenössische Centralorgan, der „Vorwärts“ (Nr. 162), gibt sich den Aufchein, als ob er dieser neuesten Auswiderfebung keine so große Bedeutung beilege. Er lädt zu einer Diskussion der Parteipresse ein. Diese wird zweifrig über sich ergehen lassen können, ohne dadurch in der Überzeugung wankend gemacht zu werden, daß die Sozialdemokratie, wie immer sie vor wirtschaftliche Probleme einmal wirklich praktisch gestellt wird, ihren eigenen Prinzipien festigend ins Gesicht schlägt und ihr vielgerühmtes „ländliches Leben“ ein Soh nach dem anderen erhält!

ähnlichen Forderungen, 9%, stündige Arbeitszeit, 7—15% Lohnerschöhung usw. geblieben? Man ist sogar so bescheiden geworden, daß man nicht einmal mehr die Forderungen der Christlichen wie 10% usw. durchführt. Die angeführte Verhandlung ist auch rein gar kein Erfolg. Man braucht sie nur recht anzusehen. Das ist lediglich Dekoration zur Verdeckung der erschütterten Niedersicht. Punkt 2 ist eher eine Verschlechterung. Punkt 1 war schon letzten Herbst gewährt. Dann aber der famose § 4 des erstverhüten "Vertrages". Durch diesen war die Maßregelung von Seiten des "freien" Verbandes unterschrifftlich zugelassen. Wenn nun eben die Stellen selbst durch 20 und 30 Streitbrecher "anderweitig" befehlt worden sind, und der Abschluß entsprechend ebensovielen Ausgesetzten nicht wieder eingestellt wurden, war dies laut "Vertrag" zulässig. Dann die veränderte Arbeitsaufteilung. Die arbeitswilligen Elemente bekamen damit einen Spezial für die besten Stellen und Plätze, während die Ausgesetzten, — alles laut Vorholzer-Vertrag, an schlechtere Arbeit gestellt werden konnten, was auch vielfach geschah. Wenn es nicht in dem befürchteten Umfang geschah, so ist davon wahrlieb nicht der "freie" Verband schuld, sondern die unter

#### Zeitung der Christlichen

in diejenigen Fabriken entsandten Kommissionen, welche größtenteils die beabsichtigten "anderweitigen" Besetzungen und "veränderten Arbeitsaufteilungen" verhinderten. Denn als es galt, nach dem famosen Vertragsabschluß die Arbeitsaufnahme zu regulieren, da ließ sich kein "Genossenführer" sehen, das auf den Christlichen durchführen und es war interessant zu beobachten, wie sich die "Genossen" Rat bei den Christlichen hielten. Das in 14 Tagen, wenn die vergeblichen "Genossen"-Sitzungen etwas beruhigt sind, aus der Niederlage ein Erfolg und aus den Christlichen der Sündenbrot gemacht wird, wurde schon in der der Arbeitsaufnahme vorausgehenden Versammlung in Billingen gesagt, daß es aber in nächster Zeit in einem Form gehehen würde, das hätte wohl niemand gesagt. Die "Schwäb.-Tagwacht" schreibt nämlich:

Was die mitbeteiligten Gewerkschaften anbetrifft, so wollen wir ruhig an dieser Stelle aussprechen, daß die Mitglieder der Christlichen sich stets gut gehalten haben. Wenn auch einzelne Ortsgruppen, wie in Billingen oder Leiberg, schwäbisch umgehen, so hat das Gros der Mitglieder weder seine Schuldigkeit noch und es zeigt sich, daß auch bei diesen Leuten das Klassenbewußtsein erwacht. Anders aber ihre Führer. Diese sitzen von Tag an über die "Freien" her und suchten dieselben, wo es ging, herunterzuwerfen und zu diskreditieren. Wir wollen an einem Beispiel zeigen, wie diese Leute arbeiteten. Als bekannt Rödlach in Billingen in einer Versammlung dieser Tage über das Ende der Bewegung sprach, äußerte er sich: "Wie kann man nur zu solchen Bedingungen seine Zustimmung geben, die hätten wir niemals getan, aber da kann man es wieder eben nicht." Dabei weist aber dieser Herr genau, daß z. B. Herr Kolosofsky bei Stadtschultheiß Harrer Einigkeit in die Einigungsbemühungen nahm und erklärte, völlig mit denselben einverstanden zu sein, und dies zu einer Zeit, wo die "Freien" über diese Vorwürfe sich noch nicht gefeuert hatten. Jedes Wort erlaubt sich eines folgenden Verhalten.

Das Kollege Kolosofsky oder sonst ein Christlicher zu abgeschlossenen Bedingungen seine Zustimmung gegeben hat vor den "Freien", ist eine plumpa, nichtswürdige Behauptung. Wohl hatten sich unsere Kollegen mit den zuerst Herrn Harrer abgesetzten Einigungsvorschlägen einverstanden erklärt. Doch diese aber ganz anders lauteten, vor den die Maßregelung festlegenden § 4 nicht enthielten, jeder Schwärzwaldearbeiter. Das eine mag sich der Herr Kolosofsky gefragt sein lassen, daß es ihm nicht gelungen wird, durch die voreilige, ohne Befragen der Mitglieder gegebene Unterschrift, schwäbisch beladenes Gewissen auf die Christlichen abzuwälzen. Das eine bleibt also bestehen: Der Unterricht d. h. der unter Führung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes unternommene Streit in Schwäbisch Gmünd hat einem Misserfolge geendet. Wie die Sache auf dem alten Schwarzwalde liegt, darüber später.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Um Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erstheilungstage dieser Nummer der 30. Beobachtung für die Zeit vom 21. Juli bis 27. Juli 1907 fällig ist.

Die Zahlstelle Riel erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lohnbeitrages von 15 Pf.

Mit dem 1. August tritt bekanntlich die auf dem vorangegangenen Verbandsstage beschlossene Krankenunterstützung in Kraft. Die näheren Bestimmungen darüber sind in den §§ 18 bis 26 des Verbandsstatuts enthalten. Danach wird die Unterstützung nur in solchen Krankheitsfällen gewährt, welche die Gewerkschaftsfähigkeit zur Folge haben. Beziehung zum Auszahlen der Unterstützung ist ferner, daß ein Mitglied beim Beginn der Krankheit mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet haben muß, und in den vorhergehenden 52 Wochen nicht schon den Höchsttag an Unterstützungen bezogen hat.

Wer die Krankenunterstützung in Anspruch nehmen will, muß den Beginn der Krankheit sofort dem Kassierer der Zahlstelle, bei Einzelmitgliedern dem Kassierer der Hauptkasse, melden. Wer die rechtzeitige Meldung versäumt, geht die Unterstützung verlustig.

Die Krankenunterstützung beginnt mit dem 8. Tage, vom 1. bis der Meldung an gerechnet. Wer sich also am 1. August auf und erwerbsfähig meldet, bekommt vom 9. August die Unterstützung ausgezahlt. In Rechnung kommen alle erwerbsfähige Tage. Sonntage werden nicht mitgezählt.

Da die Unterstützung am 1. August in Kraft tritt und danach eine tägliche Abrechnung durchgemacht werden muß, so darf für die Tage vor dem 9. August auf keinen Fall Unterstüzung verabfolgt werden.

Den Ortsverwaltungen gehen mit der dieswochentlichen Zeitungsendung sowohl für die Reise- wie Arbeitslosen- und Krankenunterstützung neue Formulare zu. Vom 1. August ab dürfen die alten Formulare für die Reise- und Arbeitslosenunterstützung nicht mehr benutzt werden. Wir ersuchen die Kassierer, die neuen Formulare (Beleg für Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung, Kontroll-Karte, Kranken- und Arbeitslosenmeldung) sofort bei dem Empfänger der Zeugungen in Empfang zu nehmen und gründlich anzusehen. Die auf den Formularen enthaltenen Anweisungen müssen gewissenhaft befolgt werden.

Ist es einer Kranken oder seinen Angehörigen unmöglich, die Unterstützung jede Woche in Empfang zu nehmen, so muß trotzdem die Meldung an die Geschäftsstelle in Köln wöchentlich erfolgen.

Endlich machen wir die Kassierer darauf aufmerksam, in Zukunft vor dem Auszählen irgend einer Unterstützung das Mitgliedsbuch genau zu prüfen. Es kommt vor, daß sich jemand durch Diebstahl in den Besitz eines Buches gesetzt hat und sich damit in andern Zahlstellen Unterstützungen erschwendet. Es ist darum dringend nötig, daß beim Auszählen eines neuen Mitgliedsbuches, der Inhaber seinen Namen auf das Titelblatt schreibt. Beim Ausfüllen von Unterstützungen genügt dann in der Regel ein Vergleich beider Unterschriften, um sich von dem rechtmäßigen Besitzer des Buches zu überzeugen.

Ergeben sich über das Auszählen von Unterstützungen Zweifelsfälle, so frage man vorerst bei der Geschäftsstelle in Köln um Rat.

### Quittung

über die während der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1907 eingesandten Beiträge von Einzelmitgliedern:

Kregor 12,30 M.	Hartung 4,55 M.	Rußbaum 6,50 M.
Reitje 3,50 M.	Hebst 4,00 M.	Bischopin 3,00 M.
Reitje 1,00 M.	Trodt 4,50 M.	Bauer 13,00 M.
Reichus 6,50 M.	Werner 2,00 M.	Burgmeier 4,00 M.
Dürr 6,50 M.	Rohner 3,00 M.	True 2,50 M.
Schindler 15,00 M.	Reichardt 3,50 M.	Kiefer 5,00 M.
Schindler 6,50 M.	Aßbach 13,00 M.	Lohe 1,00 M.
Klausmann 14,50 M.	Krische 3,00 M.	Breuer 1,00 M.
Halmer 3,00 M.	Rippmann 3,00 M.	Gregor 3,20 M.
Watz 2,50 M.	Gerhardt 1,50 M.	Ripping 7,00 M.
Watz 5,00 M.	Dümmeland 5,50 M.	Reitje 3,00 M.
Reitje 3,00 M.	Götslein 4,00 M.	Hartung 4,00 M.
Bauer 3,00 M.	Burgmeier 5,00 M.	Düllmann 8,00 M.
Kohale 5,00 M.	Reitje 3,00 M.	Hed 6,50 M.
Kohale 5,00 M.	Brun 1,00 M.	Mücke 6,00 M.
Reitje 1,00 M.	Schuhmacher 1,50 M.	Rohner 16,00 M.
Reitje 1,00 M.	Schindler 1,20 M.	Gaermach 5,00 M.
Reitje 1,00 M.	Kauhold 10,00 M.	Schindler 1,00 M.
Reitje 1,00 M.	Gerhardt 2,50 M.	Burgmeier 5,00 M.
Reitje 1,00 M.	Werner 3,00 M.	Sieger 2,00 M.
Reitje 1,00 M.	Rohner 8,00 M.	Gott 5,50 M.
Reitje 1,00 M.	Reitje 3,00 M.	Reitje 4,00 M.
Reitje 1,00 M.	Reitje 1,00 M.	Reitje 1,50 M.
Reitje 1,00 M.	Reitje 1,00 M.	Düllmann 1,50 M.
Reitje 1,00 M.	Reitje 1,00 M.	Schindler 10,00 M.
Reitje 1,00 M.	Reitje 1,00 M.	Schindler 5,00 M.

**Gesamtsumme: 311,75 M.**

Einzelne größere Beträge, welche durch einen Kollegen für mehrere Einzelmitglieder gemeinsam eingesandt worden sind, sind in der Regel auf den Namen des Einhaltenden gebucht und auch so veröffentlicht worden.

### (Druckschriftenberichtigung.)

Bei der im vorher Rummel veröffentlichten Abrechnung ist ein Druckschrift vorgekommen. Bei der Bilanz lautet die letzte Zeile: Bestand bei der Hauptkasse pro II. Quartal: 111 697,96 M., was heißen: **111 747,96 M.**, wie auch aus dem Zusammenhang der Abrechnung deutlich hervorgeht.

### Geldentnahmen.

Die Kassierer und sonstige Geldentnahmende werden erinnert nachstehendes streng zu beachten: Auf dem Postabschnitt ist jedesmal anzugeben ob der eingesandte Beitrag Abrechnungssumme für den Verband ist oder irgendwelche andere Summe enthält. Die Angaben müssen also bei Einsendung mehrerer Beiträge auf einer Anwendung z. B. lauten:

Abrechnung pro II. Quartal letzte Rate . . . . .	230,40 M.
Abrechnung Krankenkasse pro II. Quartal . . . . .	48,50 "
Gesammelte Gelder für Maler und Schneider . . . . .	19,30 "
Abrechnung pro III. Quartal I. Rate . . . . .	200,00 "
<b>Summe: . . . . . 498,20 M.</b>	

Nur wenn so die Angaben gemacht werden, ist eine geordnete Geschäftsführung bei der Hauptkasse möglich. Alle überflüssigen Schreibereien auf den Postabschnitten unterlassen man. Es ist z. B. durchaus zwecklos auf dem Abschnitt zu vermerken wie viel von dem eingesandten Betrag für Aufnahmegebühr, Beiträge, Broschüren u. s. w. bestimmt ist. Auch sind die vom Anteil der Hauptkasse laut Abrechnung in Abzug gebrachten Ausgaben nicht zu vermerken, weil alle diese Angaben deutlich aus dem Abrechnungsformular hervorgehen. Es sei daran erinnert daß in den nächsten Tagen die erste Rate pro III. Quartal fällig ist und eruchen wir sämtliche Kassierer die Beiträge sofort an die Hauptkasse einzufinden zu wollen.

Die Namen berjenigen Zahlstellen, welche bis längstens Montag den 28. Juli Abrechnungssumme und Geldbezüge pro II. Quartal nicht eingehen, werden in nächster Rummel veröffentlicht werden, dasselbe gilt von der Einsendung der z. B. versandten Fragebögen.

### Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht über den Stand der Bewegung einzufinden; andenklich fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

### Zugang ist verwehrt

von

Holzarbeitern aller Branchen nach Zippespringe (Rathke & Sohn).

Schreiber: Warendorf (Haldemann), Osnabrück (Zehnert, Scholz), Rödinghausen, Bottrop und Regensburg. Bremen (Hensel), Landshut, Rüdesheim (Kempf & Seeger).

Sägearbeiter, Maschinisten und Blasenarbeiter nach Ruhraus Holzlebrück (Boden). Stellmacher nach Essen.

Zur Lohnbewegung im Regensburger Schreinergewerbe. Die Regensburger Lohnbewegung ist im allgemeinen beendet, wenn sich auch einige Arbeitgeber bis jetzt noch nicht dazu bequemen konnten, den Tarif zu unterzeichnen. Was den Abschluß des Tarifes anbelangt, so können sich die Schreinergesellen bei der Leitung der Zahnstelle des "Deutschen Holzarbeiterverbandes" bedanken, daß nicht einmal die gewiss minimalen und von einem großen Teil der Arbeitgeber bereits acceptierten Forderungen durchgedrückt wurden. Nach erst 9-tägigem Streik fanden es die Streikleiter des gegnerischen Verbändes für angezeigt, von dem mit uns gemeinsam aufgestellten Tarif abzugehen und von der Zahnung aufgestellte Bedingungen anzunehmen, die so, wie sie sind, keinesfalls hätten angenommen werden dürfen. Angesichts dessen, daß sich innerhalb der Zahnung bereits eine arge Geträumerung bemerkbar macht, hätte man den Rückzug nicht so schnell anstreben brauchen. Als sich unsere Streikleitung nicht dazu verstecken wollte, auf die neuen Abmachungen einzugehen, wurde uns entgegnet, daß wir gar nichts zu reden haben, daß Geld des "freien" Verbandes kommt in Frage. Die paar Männer der Christlichen seien leicht über Wasser zu halten; seitens des "freien" Verbandes wird nicht mehr weiter gestritten u. s. f. Im Hinblick auf die Zahl der von uns in Betracht kommenden Kollegen müssten wir uns natürlich der Übermacht ergeben. Gemeinsam ist mir noch die Abstimmung über die Fortsetzung bezw. Aufhebung des Streikes. Es differierte nämlich nur um 3 Stimmen; dabei waren aber einige Kollegen infolge Streikpostenheims noch nicht anwesend und durften die schon länger im Streik stehenden Arbeiter der Firma Kaiser gar nicht mitstimmen! Das heißt man dann eine Lohnbewegung führen und die Arbeiterinteressen fördern! In unserer letzten, gut besuchten Holzarbeiterversammlung wurde entgegen den Treibereien des gegnerischen Verbandes folgende Resolution angenommen:

Die heutige gut besuchte Versammlung spricht nach einem Rücksicht auf die letzte Lohnbewegung ihre Zustimmung über die schwächliche und arbeitsfördernde Haltung des "freien" Holzarbeiterverbandes aus und bedauert, daß unser Verbandssekretär Kollege Schwarzer in seiner weitwährenden Vertretung unserer Interessen von Seite des "freien" Verbandes keine Unterstützung findet.

Lohnbewegung in Papenburg a. d. Ems. Nachdem bereits im vorigen Jahre die bei der Firma Brüggemann u. Sohn beschäftigten Kollegen auf friedlichem Wege durch Verhandlungen die Verkürzung der elfstündigen Arbeitszeit und dafür die zehnstündige nebst 3 Pf. Lohnerschöhung pro Stunde erzielt hatten, ist es jetzt wiederum gelungen, wenn auch nach langwierigen Verhandlungen, auf friedlichem Wege eine Lohnerschöhung von 2 Pf. auf sämtliche Stundenlöhne zu erreichen. Neben der Standort Arbeitsverkürzung bedeutet diese letzte Lohnerschöhung eine Gefahrerhöhung der Löhne von 8 Pf. pro Stunde innerhalb zweier Jahre, gewiß ein schöner Erfolg. Für den einzelnen Kollegen ergibt sich eine Arbeitszeitverkürzung von 300 Stunden pro Jahr, dazu eine Lohnerschöhung im vorigen Jahre von 1,80 Mark pro Woche oder 90 Mark pro Jahr, ferner in diesem Jahr an Lohn mehr 1,20 Mark pro Woche oder 60 Mark pro Jahr; also insgesamt 150 Mark Lohnerschöhung innerhalb zweier Jahre und 300 Stunden Arbeitszeit weniger. Besonders wichtig ist der Umstand, daß die Firma sich bereit erklärt hat, mit der Lohnkommission einen schriftlichen Vertrag mit obigen Zugeständnissen bis zum 1. April 1909 mit vierjähriger Kündigung abzuschließen. Für die Papenburger Kollegen heißt es jetzt, treu zum Verband zu stehen, der wiederum den Beweis erbracht hat, daß er die Interessen seiner Mitglieder auch zu wahren versteht. Nur durch einiges geschlossenes Zusammenhalten wird es möglich sein, das Errungene hochzuhalten. Sorgen die Kollegen aber auch dafür, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung in Ostwestfalen an der Papenburger Kollegenchaft einen festen, zuverlässigen Südpunkt findet.

Kampf um die Arbeitsverkürzung in Weiden. Im bishörigen Schreinergewerbe besteht noch eine Arbeitszeit von 11 bis 12½ Stunden pro Tag. Obwohl einzelne Meister selbst diesen Zustand beklagen, haben sie sich freiwillig nicht dazu aufzuhören können, eine Verkürzung wenigstens auf 10 Stunden herbeizuführen. Nachdem sämtliche Kollegen im Ort unserm Verband beigetreten sind, haben sie den Versuch unternommen, eine Besserung herbei zu führen, indem sie den Meistern die Forderung unterbreiten, die Arbeitszeit auf 10 Stunden festzusetzen und das Kosten- und Logiewesen zu regeln. Die Meister haben die Forderung zunächst ablehend beantwortet, erklärten sich aber bereit unter Zugabe des Kollegen Schwarzer in Verhandlungen zu treten. Da einer Verhandlung mit den Vertretern der Meister kam eine Einigung zustande, nachdem die Forderung mit wenigen Änderungen zugestanden wurde. Tags darauf fand eine Vollversammlung der Meister statt, die an die Gehilfen das Aufnehmen stellte, daß Zugeständnisse bis 1910 festgelegt! Selbstverständlich wurde diese Einigung, nachdem den Kollegen mit Annahme der Arbeitszeit kein Vorteil geboten wurde, abgelehnt. Daraufhin verließ sich der Vorsitzende der Meister, Herr Stiegler, dazu einem Kollegen unsererseits persönlicher Art zu machen, worauf ihm die Antwort gegeben wurde, daß dazu keine Veranlassung bestehe, weil die Meister sich schon verschiedentlich über die Gehilfen in einer Weise geäußert haben, die den Tatsachen nicht entspricht. Diese Konfrontierung brachte die Meister, besonders Herr Stiegler in eine derartige Lustregung, daß sie die Gehilfen mit Lästigkeiten bedrohen, worauf die Verhandlungen abgebrochen wurden. Selbstverständlich sind die Kollegen nicht gefeuert, unter den alten Zuständen weiter zu arbeiten. Haßt die Meister sich nicht eines Besseren besinnen, seien sie ab Montag ohne Gehilfen in der Werkstatt.

Erreichbarkeit in der Hofgerberbaufakt. J. Willmer in Euskirchen. Durch Verhandlungen mit dem Kollegen Schwarzer

mitte Zusicherung zweier Kollegen wurde mit der Firma ein Tarifvertrag abgeschlossen, der im wesentlichen folgende Zusagen enthält. Die Arbeitszeit wurde von 10 auf 9½ Stunden pro Tag festgelegt. Der bisherige Lohn wird ab Montag den 22. Juli um 10% erhöht, ab 1. Juli 1908 erfolgt eine weitere Lohnzulage von 5%. Überstunden werden mit 25%, Sonn- und Feiertags, sowie Nachtarbeit mit 50% entschädigt. Bei Auswärtsarbeiten werden 2, bzw. 2,50 Mk. an bekannt teureren Orten entsprechend mehr als Zuschlag bezahlt. Außerdem wurden noch verschiedene Bestimmungen, die die Kündigung, Stellung zur Organisation, Reinigung der Werkstätte und Schlichtung von Differenzen betreffend angeommen. Der Vertrag hat Gültigkeit bis Juli 1909. Mit dem Resultat der Verhandlungen gaben sich die Kollegen zufrieden. Es wäre nur zu wünschen, daß die Kollegen der Diegelbaubranche sich in den übrigen Betrieben aufraffen, auch um ihre Existenz besser zu gestalten.

### Berichte aus den Zahlstellen.

**Villingen.** Die hiesigen Kollegen bilden wohl ohne Überhebung von sich behaupten, daß sie die Auspeppung mit aller nur wünschenswerten Geschlossenheit und Begeisterung ausgehalten haben. Bleiben die Kollegen immer so gut organisiert (von den holzarbeitern sind z. B. 80 bis 90% organisiert), dann können wir allen noch kommenden Stürmen ruhig entgegensehen. Dass solche nicht ausbleiben werden, dafür wird der sozialdemokratische Unternehmerverband schon sorgen. Auf der anderen Seite ist eine so notwendige Verbesserung unserer gegenwärtigen Lage durch den von dem "Genossen" Böhme getätigten famosen Vertrag verhindert worden. Ein Grund mehr für uns, tüchtig zusammenzuhalten, damit recht bald eine Rendition herbeigeführt werden kann. — Dass auch der Humor zu seinem Rechte gelangte und die Stimmung der Ausgepepperten eine gute war, beweist folgendes von einem unserer Kollegen im hiesigen "Generalanzeiger" veröffentlichtes Poem:

Hörst Du, wie die Räder rattern,  
Wie die Dampfmaschine pfeift,  
Wie die Sägemaschinen schrillen,  
Alles ineinander greift?

Keinen Hobel hör' ich gleiten,  
Nichts, was tiefe Stille stört;  
Keinen Dampf hab' ich gesehen  
Und ein Rennen nicht gehabt.  
Arbeitswill' ge gibt es wenig,  
Ein paar Weiberflügeln faun;  
Weitig Arbeit hat der Bothen,  
Der da sieht — beim Lindenbaum.

**Mainz.** Wieder ein christlicher Terrorismus zu erwarten! Bei diesen Worten sucht die "Holzarbeiter-Zeitung" die ihr sehr umgarnete Heldenkunst in der Mainzer Möbelindustrie aus der Welt zu jagen. "Get schauernde Leute werden in eisiger kriechender Weise zusammengezogen und als Kapitale nach der Besoldungsfähigkeit aufgeteilt. Mainzer Fabrikstelle, Kollege steht bestimmt", so steht z. B. in dem "marktrechtegetrennten" Bericht Major Dr. Dr. Der "Genossen" Weiß befürchtet, den Aufschwung gehen zu haben: "Mit den Christlichen muss jetzt auch bei Mainz eingetragen werden". Von verschiedenen Seiten wird sogar gesagt, genauso sollte man es zwischen lassen, insoweit dieses der Weisheit entspricht. Die Mainzer Kollegen waren schmählich auf den Zug der sozialdemokratischen "Genossen" Weiß keine gehörigen Worte gewißlich ausgesprochen mehr lassen will. Sicherlich ist es sehr unangenehm, daß 5 christlich-organisierte Schreiner der betreffenden Versammlung beigegeben haben. Die Berichterstatter außerdem haben die Behauptung nicht aus den "christlichen Gründen" gegeben, sondern aus sozialdemokratischem Stande gehört, wie sie auch schon haben, daß derzeitige "Genossen" die standhaft als die Christlichkeit bezeichnet hat. Die ganze, für die gesuchte Weisheitlichkeit sehr traurige Szene, ist und bleibt eben nicht anders, als die Gesamt- sozialdemokratischen Bildung und Erziehung. Das wird weiter gesagt, daß der Sohn Siemens von der Entwicklung des reichen Verbandes unzufrieden und in Gegenwart der Christlichen als nicht passend empfunden würde, zudem ist Siemens ein kommunistischer Mensch, einer für einen Christlichen ganz unerträgliche Körpervorstellung (nach dem Bericht der Mainzer Polizeipolizei) und der ist eine körperliche Mensch ist. Was wurde aus dem Sohn des Genossen Weiß gesagt und wie war die Reaktion? Nachdem der Sohn Siemens sich erneut, hat Christlichkeit nicht den Weiß kritisch darum in Kenntnis gebracht, und angezeigt, wie er sich dazu fühle und ob er in der Lage ist, im Falle eines Christentums vorzugeben. Und wurde auch mit der Christlichkeit unserer Zahlstellen, sowie der Kollege Siemens bei der Presse vorzeitig. Zeitweise seitens der Presse gesagt wurde, es sollten die Christen angezeigt werden, solche Betriebsaufsicht in Zukunft unmöglich zu machen, sollten andere Kollegen das Ziel für erreicht. Und wurde die Dejektivität nicht in Siemens gezeigt und Siemens trat vor Mainz ab. Diese Tage sollte ihm von Weiß eine Stütze in wichtiger erwartet werden, doch zeigt es nun auf kein Forum kommen, um die Christlichkeit zu propagieren. Die Begeisterung des Christlichen unserer Zahlstellen ist eines Betriebsaufsichts, gegründet und für, trotzdem füllt der große Hall anderer Betriebe überall jede. Der Weiß muss unter 10 "Genossen" versteckt, die die Christlichen Männer spielen und die ganze Gruppe der Christlichen zusammensetzen, die nicht zugehören, in der Halle sitzen und gekrönt haben. Die Christen las seine Sprache sogar vom Sohn Weiß herunter. So schrieb Weiß: "Es ist beispielhaft, daß unsere Freunde nichts Bedeutendes mehr zu hören haben und nichts Besseres vorzubringen wissen. Christen sind einer von anderen Freunden etwas zu erzählen versucht, so zeigen auch ihre Freunde keinen Anfang mehr. Es hat sich nicht die Freiheit verschoben, weil er mit den "Genossen" keine Freiheit mehr hat. Aber das zweite Mal ist es, daß der Christliche Arbeitnehmer wegen einer berührten Mutter bei "Genossen" den Richtung an den Sohn gesetzter und das für alles unter den Augen des Christen abgespielt habe. Die Christlichen können doch auch gut kein Christ sein. Man darf sie nicht einmal mit dem Namen auf den Mund nehmen oder bei den Augen und Füßen herumziehen, auch nicht des eigenen Mutter vor die Freiheit haben. Erwähnt sei ja, daß der Sohn Weiß, seine Freunde und der Christen nicht gut sind für ihn; also ist es nicht möglich, wenn sie zusammenkommen, sie nicht zu überzeugen in einem einzigen Mann

Dieser Fall wurde ja in dem Bericht ausführlich behandelt, und das Gericht wird zu entscheiden haben, wie weit die Übertretung ging. Wenn nur "Genosse" Weiß, der ohne Zweifel den Artikel schreibt, die Angelegenheit als eine Bagatelle bezeichnete, wenn ein Mann so geschlagen wird, daß er ärztliche Behandlung notwendig hat, dann möglichen wir einmal sehen, was in seinen Augen etwas Ernstes ist. Mit den leeren Worten "Schwindel" und "Terrorismusmülligen", sind Tatsachen nicht mehr aus der Welt zu schaffen und Weiß wird eben wohl oder übel zur Einsicht kommen, daß die Zeiten vorbei sind, wo das Faustrecht existierte und daß auch in Mainz mit den christlichen Arbeitern zu rechnen ist. Gerade unsere Zahlstelle hat in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht, was jedenfalls auch auf den Druck der "Genossen" zurückzuführen ist.

**Bad Oeynhausen.** Reges Leben herrscht zur Zeit nicht nur in unserm Vaterlande, sondern auch in unserer Zahlstelle. Das beweist auch die lebte Mitglieder-Versammlung, welche recht gut besucht war. Kollege Böhme-Hannover legte in seinem Vortrage über "die letzten wirtschaftlichen Kämpfe und deren Lehren" die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Kollegen klar vor Augen. Das konstitutionelle System im Arbeitsverhältnis und damit das Willkürstimmungsrecht des Arbeiters im Arbeitsvertrag zu erringen und zu sichern sei die vornehmste Aufgabe der christlichen Arbeiterbewegung. Im Anschluß daran bewies der Referent noch, die Vorteile des Centralverbandes christlicher Holzarbeiter gegenüber dem sozialdemokratischen, sowie dem Kirch-Dunkler'schen Verband. 24 Kollegen ließen sich wiederum in unserm Verband aufnehmen, sodass wir jetzt das erste Hundert erreicht haben. Die Kollegen werden jedoch nicht eher ruhen und rasten, bis auch der lebte unorganisierte Kollege unserm Verbande geführt ist. — In unserer nächsten Versammlung am Dienstag den 30. Juli hat Kollege Böhme wiederum sein Erscheinen zugesagt. Die Anregungen und Wünsche der Kollegen nach Einführung eines Sozialarbeitsrates sollen in dieser Versammlung erörtert werden. Volzhängiges Schreiben der Kollegen und auch Mitbringen von Unorganisierten ist daher dringend notwendig.

### Holzarbeiter.

**Ingolstadt.** Dass die Interessen einzelner Berufe nur in dem zuständigen Centralverband richtig vertreten werden können, das will auch den hiesigen Sägern und Sägearbeitern nicht klar werden. Von genannten Kollegen sind bis jetzt nur wenige christlich organisiert und diese im Centralverband christl. Hilfs- und Transportarbeiter. Es wurde nun schon zum wiederholten Male von Seiten unserer Kollegen versucht, diese für unsern Verband zu gewinnen. Aber alles nutzte nichts. Die noch nicht organisierten wollen aber nicht unserem Verbande und auch nicht den christlichen Hilfs- und Transportarbeitern beitreten. Es dürfte doch für diese Kollegen der deutlichste Wiss sein, wenn ein Arbeitgeber in der letzten Gewerkebewegung, in welcher auch die Säger eingeholt waren, gesagt hat: "Sie seid doch keine Hilfs- und Transportarbeiter." Es wäre nun einmal sehr zu wünschen, daß diese Kollegen, die durch vor dem hohen Gericht und alle Schwarzfertläufe aufgezogen würden und sich, wie schon viele ihrer Brüderkollegen im Centralverband christlicher Holzarbeiter zusammenschließen würden.

### Gewerkschaftliches.

#### Mitgliederzunahmen im 2. Quartal 1907.

Die günstige Entwicklung der Mitgliederzahlen die im 1. Quartal zu verzeichnen war, hat auch im 2. Quartal angedauert. Wenigstens lassen die bis jetzt eingelaufenen Abrechnungen erkennen, daß es auf der ganzen Linie vorwärts geht. Die wenigen Zahlstellen, die einen Mitgliederrückgang oder Stillstand melden, fallen weniger ins Gewicht. Außerdem hängt ja das Wirken des Verbandes in der Hauptfache davon ab, ob auf der ganzen Linie Leben herrscht. Im ersten Quartal hatte der soziald. Verband einen Mitgliederverlust von über 500 zu verzeichnen, während in unserem Verbande eine noch größere Zunahme zu berichten war. Nach den bis jetzt eingelaufenen Abrechnungen haben wiederum folgende Zahlstellen eine Mitgliederzunahme von über 10 zu verzeichnen:

Wien 41, Coburg 86, Kiel 14, Karlsruhe 19, Hartum 28, Görlitz 29, Loh 21, Schleiß 13, Haaren 23, Brachelen 15, Siegburg 11, Regensburg 10, Andernach 17, Zell 22, Coesfeld 14, Romberg 64, Kiel 10, Mülhausen i. Els. 29, Bremen 73, Crefeld 13, München 70, Bierlen 44 und Essen 47.

Eine größere Anzahl Zahlstellen melden einen Gewinn von unter 10. Aufgabe aller Kollegen muss nun sein, die gegenwärtige Entwicklung beizubehalten. Dort wo man Erfolge erzielt hat, lege man die Hände nicht in den Schuh, sondern arbeite tüchtig weiter. Wo aber ein Stillstand oder gar Rückgang zu verzeichnen ist, da spanne man alle Kräfte an, um vorwärts zu kommen.

**Spielwarenfabrikäre Streitkräfte.** In Norden stehen seit zweijährigen Wochen die Bankarbeiter und Arbeiter im Kampf. Der Kampf wird in der Hauptfache vom christlichen Bankarbeiter-Verband geführt, der mit über 1000 Mitgliedern beteiligt ist. Die "Genossen" haben ca. 30 Mann zu unterführen. Die Streitenden haben sich bisher mehr gehalten und verhindert die Arbeitgeber dann Italiener als Arbeitsschwäche herauszuziehen. Außerdem die Italiener von den Streitenden abgewiesen worden, haben sie Norden wieder verlassen also sie höchst angenommen zu haben. Jetzt verlassen sie die Italiener, durch Bergsteigerungen höhere Löhne zu geben, als die Arbeitgeber gefordert. Arbeitsschwäche zu erhalten. Ein Unternehmer, der nur jetzt im Durchlauf befindet, bei mehreren direkt organisierten Unternehmen einen 8 bis 10% höheren Stundenlohn als der tariflich geforderte. Als diese die Summierung erzielt geworden, wandte sich der Unternehmer an die "freie" Organisatoren. Der "freie" Maurer-Verband hat dem Unternehmer dann die gewünschten Arbeiter zur Verfügung gestellt und die Sperrte über diese Arbeit aufgehoben. — Was wurde wohl von Gewerkschaften ein Spezialiel gemacht werden, wenn der Fall ungeahnt lange? Über es sind ja nur christlich-organisierte Arbeitnehmer, denen durch diesen Streitfall der Kampf erschwert wird. Diese "Genossen" unter den Streitkräften treiben, kann nicht mehr nach dem sozialdemokratischen Denktypus, zum Beispiel "Gegenseitigkeit" (unter der sie ja alles was nicht sozialdemokratisch ist, nicht kaufen wollen) sondern man

auch dem sozialen Moralfordern, da Würde der Wahrhaftigkeit jedoch nicht zu über.

**Gleiche Holzarbeiter-Gewerkschaften.** Eine Frucht des langwierigen Berliner Kampfes war die Gründung einer gelben Gewerkschaft. deren Väume scheinen allerdings nicht in den Himmel zu wachsen. Nur ist zu befürchten, daß der Kirch-Dunkler'sche Gewerkschaftsverein der Lüchler, sowie die Katholik-Fachabteilungen durch die neue Organisation eine leistungsfähige Konkurrenz erhalten. Ein Bericht des "deutschen Lüchlermeister" meldet über die neue Gründung:

**Berlin.** Ganz in aller Stille hat sich hier ein Handwerker-Schuhverband für Holzarbeiter gebildet. Die Zahlstelle dieser neuen Arbeiter-Organisation befindet sich Ohmstr. 2. Der Verband hat, wie er mitteilt, es sich zur Aufgabe gemacht, die Lohn- und Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder zu verbessern. Im Gegenzug zu anderen will er dies Ziel nicht durch Agitationen in den Werkstätten und durch unüberlegte Aussstände erstreben, sondern gemeinsame Beratungen und Vereinbarungen mit den Arbeitgebern. In Krankheitsfällen sollen Zuflüsse zum Krankengeld gewährt werden. Durch sachliche und andere Verträge soll dem Bildungsbüro ein Verhältnis auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung angebahnt werden, um Arbeitslosigkeit auszuschließen und arbeitsuchenden Kollegen durch einen eigenen Arbeitsschein nachweisen ohne Verzug Beschäftigung in den besten Werkstätten unentbehrlich nachweisen zu können.

Die Deutschen scheinen den Scharfmachern in der Holzindustrie noch braver zu sein, wie die Kirche.

### Soziale Rundschau.

Lungenheilstätten bestehen zur Zeit in Deutschland 128. Davon sind 75 Volksheilstätten mit circa 7085 Betten, 3 Privatanstalten mit 2028 Betten und 13 Anstalten für tuberkulose Kinder mit circa 500 Betten. Die Gründung von 5 größeren Heilstätten steht noch in diesem Jahre bevor. Das Zentralkomitee zur Errichtung von Lungenheilstätten machte in seiner letzten Hauptversammlung erneut auf den Zusammenhang zwischen Wohnungsfrau und Tuberkulose aufmerksam. Die Bekämpfung der Wohnungsnott stellt eins der wichtigsten Maßnahmen im Kampf gegen die Tuberkulose dar. Eine angemessene Tätigkeit der Wohnungspolizei, Auflösung und Handhabung von Bauordnungen, welche die Arbeitersfamilien Licht und Luft in ihre Wohnungen bringen, kurz eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der breiten Volksklassen sei eine dringend zu stellende, allgemeine Forderung im Dienste der Pflege des öffentlichen Gesundheitswesens.

### Aus Arbeitgeberkreisen.

**Bund deutscher Stellmacher- und Wagner-Innung.** Genannter Bund lädt für den 11. und 12. August d. J. zum 23. deutschen Stellmacher- und Wagneritag nach Bremen ein. Zu der aufgestellten Tagesordnung finden sich u. folgende Punkte: Stellungnahme zu den sich überall in Wagenbaugewerbe bildenden Provinzialvereinigungen bezüglich einheitlicher Preishaltung; Gründung eines allgemeinen Arbeitgeber-Schuhverbandes für den deutschen Wagenbau; Mittelstandsvereinigung Allg. Preisteigerung der Rohmaterialien; Errichtung einer deutschen Wagenbauschule; Arbeitsnachweisbücher usw. Mit der Tagung ist eine Ausstellung von Maschinen, Werkzeugen und Facharbeiterarbeiten verbunden.

### Aus dem gewerblichen Leben.

**Württembergische Holzwarenmanufaktur Alt.-Ges.** Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden die Betriebe nach Oberelslingen in dortigen Neubauten verlegt. Die mit der Centralisierung verbundene Vereinsfachung und Verbilligung des Betriebes habe sich während des Übergangsjahres bemerkbar gemacht, trotz der Leuerung der Rohmaterialien. Der Bruttogewinn betrug 247 484 Mark (i. B. 219 651 Mark). Nach 21 188 Mark Abschreibungen und unter Einschränkung von 75 000 Mark Reherlös beim Verkauf des größten Teiles des Elslingen-Ausweihens ermäßigte sich die Unterbilanz von 95 025 Mark auf 18 091 Mark. Bei 1 Million Aktienkapital stehen 1 Immobilien mit 0,49 Millionen Mark zu Buch, belastet mit 514 000 Mark Hypotheken; das Betriebs-Inventar-Konto mit 0,27 Mill. Mark verzeichnet, Borrtate mit 0,59 Mill. Mark.

### Literarisches.

Was haben unsere Herbergen zur Heimat zu tun, den berechtigten Wählern der christlichen Gewerkschaften entgegen? (15 Pfg.) P. Dietrich-Berlin verfaßte unter gleichem Titel eine Broschüre, die sich in instruktiver Weise dem Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zu den Herbergen zur Heimat befaßt. Die gemachten Vorstellungen sind zu alzepitzen. Ihre Durchführung hängt jedoch in erster Linie von dem Standard ab, daß der Handwerker der modernen Arbeitersbewegung entgegenbringt. Ist die Herbergsfrage in der christlichen Gewerkschaftsbewegung auch noch nicht die brennendste (weil ja meist der auf Wanderschaft gehenden Mitglieder noch ionischen Bereichen angehören) so wird sich doch auf die Dauer die allgemeine Erstellungnahme zu bestreben nicht erübrigen.

**Englisches Haus wünscht Fabrikanten schöne Qualitätshäuser und von Möbeln, wie Rahmenungen für Gemälde und Spiegel und v. Decorationen in Holz für Magazine an Häuser lennen zu lernen; müssen die Fabrikation von Specialitäten in großen Quantitäten übernehmen können.**

Zuschrift an "Cabinet" 1/0 Agence Havas 113, Cheapside, London E. C.